

Tourenbericht M/Y „Conny“ 2017

Da wir bis zum letzten Arbeitstag vor unserem Urlaub nicht wissen wo es hingeht, entscheiden wir uns kurzfristig, unter zur Hilfenahme von Wetterbericht und Wasserstandsmeldungen der Binnengewässer. Der Wetterbericht für die ersten Tage sah keine Starkwinde für die westliche Ostsee vor, also entschieden wir für eine Motorboot den kürzesten Weg, elbauf Richtung Elbe - Lübeck - Kanal nach Travemünde. Auslaufen aus dem Hamburger Yachthafen war für Sonnabendmorgen 5:00 Uhr geplant. Leider stellten wir beim Aufstehen fest, dass die Molen des Yachthafens nicht erkennbar waren. Trotz Radar an Bord halten wir es für nicht verantwortlich, bei Nebel durch den Hamburger Hafen zu fahren. Also verzögerte sich unser Ablegen auf die nachmittags Flut. Bei reger Container- und Ausflugsschiffahrt durchquerten wir den Hafen und bogen in den Köhlbrand und die Süderelbe ab. Übernachtet wurde im Stöckter Hafen, aus dem wir am nächsten Morgen um 5:00 Uhr wieder ausliefen um bei Betriebsbeginn der Geesthachter Schleuse anzukommen. Unerwarteter Weise öffnete sich nach kurzer Wartezeit das Schleusentor und wir wurden allein geschleust. Nach dem Auslaufen aus der Schleuse wurde das Frühstück eingenommen. Gegen den Strom ging es nun Richtung Lauenburg, wo bereits einige Sportboote vor der Schleuse zum Elbe – Lübeck – Kanal warteten. Nach geringer Wartezeit wurden wir geschleust. Mit Kanalgeschwindigkeit ging es im Konvoi Richtung Mölln, wo die übrigen Boote abbogen, wir wollten aber noch etwas weiter. An der Donnerschleuse holten wir uns vom Schleusenmeister die Erlaubnis im Vorhafen der Schleuse zu übernachten. Die Ruhe ist einmalig. Morgens näherte sich ein Binnenschiff der Schleuse, dem wir uns anschlossen, somit war ein zügiges Schleusen vorprogrammiert. Durch Lübeck hindurch erreichten wir die Seewasserstrasse Trave, kurz vor Travemünde ließen wir in der Dummerstorfer Bucht den Anker fallen. Der Wetterbericht versprach für den nächsten Morgen bestes Motorbootwetter. Nach kurzem Zwischenstopp im Travemünder Fischereihafen zum Ergänzen der Vorräte liefen wir aus in die Lübecker Bucht, um nach ruhiger Fahrt im Yachthafen von Kühlungsborn fest zu machen. Da für die nächsten Tage Starkwind aus NW vorausgesagt wurde entschlossen wir uns am nächsten Tag nach Warnemünde zu verholen, da abzusehen war, dass für uns einige Hafentage angesagt waren. Wir fanden einen sehr schönen Liegeplatz im Yachthafen der Mittelmole. Der Seewetterbericht sollte Recht behalten, nach 5 Tagen hatten wir ruhige See. Um 5:00 morgens war Auslaufen angesagt. Da aber für die nächsten Tage kein Bade- oder Strandwetter zu erwarten war, ließen wir Hiddensee backbords liegen und erreichten nach rund 60 Seemeilen den Hafen von Alte Fähr auf Rügen. Auch hier hatten wir wieder einige schwere Gewitter mit Starkregen, sodass wir es vorzogen mit der Fähre nach Stralsund über zu setzen um einen Stadtrundgang zu machen. Doch am Sonnabend änderte sich das Wetter zum Besseren und wir wollten in die Gewässer südlich Rügens. Vor dem Auslaufen mussten wir noch unser Trinkwasser bunkern, dazu sprachen wir den Hafenmeister an, der dann mit seiner Wasseruhr kam und den Wasseranschluss öffnete. Nach 100 Litern verlangte er den Wucherpreis von 5,- EUR, obwohl wir noch etwas benötigten, verzichteten wir. Durch die Rügendammbücke ging es um den Dänholm in den den Strelasund und weiter in den Greifswalder Bodden nach Breege. Hier wurde in den letzten Jahren die Anzahl der Liegeplätze ausgebaut, sodass man auch am Nachmittag noch einen Liegeplatz findet. Von hier aus machten wir Ausflüge mit dem Bus zu den Kreidefelsen und Strandspaziergänge nach Sellin und Binz.

Nun war der Zeitpunkt zu entscheiden, in welche Richtung unsere Rückfahrt gehen sollte. Um bei den stark wechselnden Wetterprognosen am Ende nicht in Zeitnot zu geraten, entschieden wir uns für die

Fahrt über die Binnengewässer.

Über den Greifswalder Bodden fuhren vorbei an den Inseln Ruden und Greifswalder Oie auf die Ostsee um in Swinemünde im neuen Yachthafen festzumachen. Abends ging es zum leckeren Essen ins Restaurant in einer alten Festung Richtung Mole, sehr zu empfehlen. Nächsten Vormittag machten wir noch einen Stadtrundgang durch Swinemünde, um dann am Nachmittag durch die Kaiserfahrt und über das Stettiner Haff, mit einem Zwischenstopp in Ziegenort zum Bunkern, nach Stepnica zu fahren. Hier stellt sich heraus, dass hier abseits des Durchgangsverkehrs die wesentlich günstigere Tankmöglichkeit gegeben ist, da hier eine Straßentankstelle direkt am Kai ist, die darauf eingestellt ist auch Boote zu betanken. Von hier aus sollte es an Stettin vorbei die Ost - Oder aufwärts gehen. Aufgrund eines Stadtfestes in Stettin war aber diese Durchfahrt wegen einer Behelfsbrücke der Pioniere gesperrt. Also zurück zur West - Oder, die wir noch nicht befahren haben. Nachteil ist, dass man hier gegen den Strom fährt, entschädigt wird man durch die schönere Landschaft, vor allem wenn man die andere Strecke schon mehrmals gefahren ist. Über die Schwedter Querfahrt erreichten wir die Hohensaaten – Friedrichsthaler Wasserstraße. die bei Hohensaaten in die Oder Havelwasserstraße übergeht. Im alten Schiffshebewerk, aus dem Jahr 1934, von Niederfinow wurden wir 36 Meter in die Höhe gehievt. Das neue Hebewerk, welches 2014 bereits fertig gestellt sein sollte, ist weiterhin in Bau.

Der Vorteil der starken Regenfälle in den letzten Tagen war, dass die Oberelbe genügend Wasser führte, sodass wir uns für die Fahrt über die Müritz - Havel - und Müritz - Elde - Wasserstraße entschieden. Ansonsten hätten wir über Berlin, den Elbe - Havel, Mittelland - und Elbeseitenkanal eine wesentlich längere und langweiligere Kanalfahrt antreten müssen, diese Strecke wäre unabhängig vom Wasserstand der Elbe.

Also bogen wir bei Liebenwalde gen Norden ab und übernachteten oberhalb der Schleuse an den Wartepfählen um morgens nach Zehdenick zum Ergänzen der Vorräte zu fahren. Nach Rückkehr vom Einkaufen riefen wir unsere Freunde an, von dem wir wussten, dass sie mit Ihrer M/Y „Charito“ ebenfalls in dieser Gegend unterwegs waren. Es stellte sich heraus, dass wir nur einen knappen Fahrstunde auseinander waren, also verabredeten wir uns im Ziegeleipark Mildenberg zu einem Klönschnack mit Frühschoppen.

Von hier aus ging es weiter die Havel zu Berg, die 4 Selbstbedienungsschleusen passierten wir problemlos, sodass wir unseren Anker am frühen Nachmittag in einer geschützten Bucht auf dem Stolpsee fallen ließen. Da an den nächsten Schleusen, zwischen Fürstenberg und Mirow meist mit großem Andrang zu rechnen ist, machten wir uns am nächsten Morgen um 6:00 Uhr auf den Weg. An der neu gebauten Schleuse Fürstenberg forderten wir um Punkt 7:00 Uhr die Selbstbedienungsschleuse an. An den nächsten Schleusen, die aufgrund des starken Verkehrsaufkommens, durch einen Schleusenwärter bedient werden, mussten wir teilweise eine weitere Schleusung abwarten, aber an den Wartestellen kommt man schnell mit anderen Wartenden ins Gespräch, sodass die Zeit schnell vergeht.

Auf dem Mössensee, kurz vor Mirow ließen wir wieder den Anker fallen und genossen die Ruhe, speziell wenn der Durchgangsverkehr am Abend nachlässt. Nächsten Morgen ging es vor dem Frühstück zur Schleuse Mirow. Es war eine sehr schöne Fahrt, da teilweise noch Morgennebelschwaden auf den Seen waren. Hinter der Schleuse Mirow schließt sich eine einstündige, langweilige Kanalfahrt an, die wir zum Frühstück nutzen.

Am Ende des Kanals beginnt die Müritz - Elde - Wasserstraße, die mit der Fahrt über die Müritz beginnt. Über den Kölpin- und den Fleesensee erreichten wir Malchow, wo wir uns beim dortigen Fischer mit

Frisch – und Räucherfisch eindeckten, nach weiteren Einkäufen entschlossen wir uns zur Weiterfahrt, durch die Drehbrücke der Stadt. Diese wird jeweils zur vollen Stunde geöffnet. Weiter ging es über den Petersdorfersee zum Plauersee, hier ließen wir im Nordteil den Anker fallen. Beim Frühstück am nächsten Morgen hatte ich plötzlich auf etwas hartem gebissen, es stellte sich als ein Teil vom Zahn heraus. Renate machte im Touristenführer den nächsten Zahnarzt in Plau aus. Beim dortigen Anruf hatte die Praxishelferin sofort Verständnis für durchreisende Wassersportler und machte kurzfristig am Vormittag einen Termin frei.

Nach erfolgter, schmerzfreier Behandlung, sollte unsere Fahrt weitergehen. Wir machten uns auf zum Warteplatz für die nächste Brückenöffnung. Diese wird vom Schleusenwärter mit bedient und mit der nächsten Schleusung abgestimmt.

Da die Schleuse Plau die kleinste des gesamten Kanals ist, kann es hier schon mal etwas eng werden. Nach uns lief eine größere holländische Motoryacht ein, die mit einer Breite von 4,5m, nur geringfügig schmaler als die Schleusenbreite war. Damit das hintere Schleusentor geschlossen werden konnte, musste dieses Schiff dicht auffahren, unser Flaggenstock musste dafür weichen. Beeindruckend an der Sache war, mit welcher Ruhe die Skipperin das Schiff von innen manövrierte, mit ruhigen Anweisungen von Ihrem Mann. Diese professionelle Handhabung wiederholte sich an den nächsten Selbstbedienungsschleusen. Da der Lübzer Hafen bereits gut gefüllt war beschlossen wir die Nacht an einem ehemaligen Löschplatz zu verbringen. Hier kamen wir mit den Holländern ins Gespräch, es handelte sich um pensionierte Binnenschiffer, daher der perfekte Umgang mit dem großen Schiff auf dem engen Kanal.

Ab dem Abzweig der Störwasserstraße Richtung Schwerin, fuhren fast allein in Richtung Elbe. Nach einer weiteren Übernachtung in Grabow, erreichten wir Dömitz.

Hier im, ehemaligen Hafenspeicher, umgebaut zum Hotel und Restaurant in der obersten Etage, kann man die Aussicht über die Elbtalauen beim Vielanker Bier genießen.

Nach dem Frühstück war Ablegen angesagt, nach kurzer Fahrt hatten wir die Elbe erreicht. Trotz des Hochwassers ist es angeraten den Landmarken zu folgen, um nicht auf den Sandbänken, die dicht bis an Fahrwasser reichen, aufzulaufen. Nach einer Übernachtung beim Seglerverein Geesthacht im Oberwasser der Schleuse ging es mit ablaufendem Wasser Richtung Hamburg.

Über die Süderelbe und den Köhlbrand kamen wir planmäßig Sonnabendmittag im Yachthafen an.

Michael & Renate